

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01789-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Rebecca Taylor McKay

Er lügt

Doch es ist der Sommer der Wahrheit

Thriller

Aus dem Englischen von Silke Jellinghaus

Rowohlt Polaris

Die Originalausgabe erschien 2026 unter dem Titel «The
Honeymoon Suite» bei Renegade Books, London.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Kirchenallee
19, 20099 Hamburg, Juli 2026

Copyright © 2026 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
«The Honeymoon Suite» Copyright © 2026 by Rebecca Taylor
McKay

Redaktion Silvana Schmidt

Zitatnachweis Seite 170: William Shakespeare, «König
Heinrich VI.», übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Aus:
William Shakespeare: «Sämtliche Werke in vier Bänden».

Band 3, Berlin: Aufbau, 1975, S. 783

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im
Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Covergestaltung zero-media.net, München

Coverabbildung FinePic®, München; Colleen Farrell/Arcangel

Satz aus der Calluna

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-499-01789-6

Prolog

Positano, Italien, September 1963

Montags gehe ich hinunter zum Friedhof. Das ist etwas, das ich mir in den letzten Monaten angewöhnt habe. Ich folge dem gewundenen Fußweg, den Schritte über die Jahrhunderte hinweg in das Kliff gegraben haben, und meine Ledersandalen wirbeln in der trockenen Septemberhitze Staub auf. Es geht eine steife Brise, es raschelt in den Olivenbaumblättern, und durch die schwankenden Äste hindurch erhasche ich immer wieder Ausblicke auf das strahlende Blau des Meeres. Ich spüre, wie es zu einem verletzlichen Teil von mir durchdringt, wie immer, wenn es mich auf diese Art überrascht, nichts ahnend und gedankenlos.

Der Weg geht in die von der Sonne ausgebleichte Steintreppe über, die mich den Rest des Weges das Kliff hinunter und vor die schmiedeeisernen Flügel des Friedhofstors führt, die einladend offen stehen. Dahinter warten die Toten, nicht innerhalb der Ordnung flacher Linien und Granitgrabsteine wie auf einem englischen Friedhof, sondern auf den ersten Blick in einem zusammengewürfelten Durcheinander. Genau wie das Dorf muss sich auch der Friedhof der Natur unterwerfen und das Beste aus dem machen, was zur Verfügung steht. Verschnörkelte Steinkreuze und flache Grabmäler aus Backstein stehen Seite an Seite mit einfachen, unbeschrifteten Urnen, und dann kommt die Reihe von Heiligengräbern, die den Toten vor der gleißenden Sonne über uns Schatten gewähren. Diese Grabsteine, die sich an die Klippe klammern, sind wie ein

Spiegelbild von Positano selbst. Der Tod imitiert auf diesem steil abfallenden Boden das Leben.

6 Ich trete in die Kühle des Mausoleums und schreite durch die gespenstischen Reihen, in denen die geschwungenen Buchstaben eines jeden Namens danach verlangen, gelesen und zur Kenntnis genommen zu werden. Ein ganzes Leben voller Liebe, Leid, Geheimnisse und Lügen, reduziert auf eine einzige Textzeile. Ich wende den Blick ab und gehe weiter. Niemand, den ich geliebt habe, liegt hier.

Als ich wieder ins Sonnenlicht hinaustrete, erreiche ich mein endgültiges Ziel, einen von einer niedrigen Mauer gesäumten Pfad um die Friedhofsgrenze, von dem aus ich ganz Positano überblicken kann, das sich vor mir erstreckt wie auf einer Postkarte.

Es sieht genauso aus wie in der Broschüre, die mir Spencer vor unserer Hochzeit vor die Nase gehalten hat. Ich erinnere mich noch genau an die Aufregung, die mich beim Anblick der Farbenpracht und der scheinbar planlos verschachtelten und über den Hang verstreuten Gebäude überkam. Die Villen und Hotels wirkten so, als wären sie vom Strand aus übereinandergestapelt worden wie ein aus Kinderspielzeug errichteter Turm.

«Das sieht gar nicht echt aus», rief ich.

Da wuschelte er mir durchs Haar, wie er es immer macht – mit einer Mischung aus Bewunderung und Herablassung. «Ich verspreche dir, das ist es. Du wirst sehen.»

Und er hatte recht. Letztlich war es echt. Auch wenn es vielleicht besser gewesen wäre, das wäre es nicht gewesen. Für uns alle.

Auf der niedrigen Steinmauer ist ein Geländer angebracht worden, das die Leute davon abhalten soll, sich beim Betrachten der Aussicht zu weit vorzulehnen. Es wäre nur zu leicht,

sich von dem strahlend blauen Meer überwältigen zu lassen, das sich in alle Himmelsrichtungen erstreckt. Selbst Menschen mit Höhenangst fällt es schwer, der Verlockung zu widerstehen.

Hier nennen sie es *il richiamo del vuoto*. Den Ruf der Leere. Die Mischung aus Nervenkitzel und Furcht, wenn man sich der Kante nähert und sich für einen Sekundenbruchteil der Vorstellung hingibt zu springen.

7

Ich trete von der Mauer zurück und wende der schmerzhaften Schönheit all dessen den Rücken zu. Ich werde nun in die Villa zurückkehren, mit diesem frisch in mein Gedächtnis geritzten Bild von Positano, das die zahllosen anderen Bilder überlagert, die zurückreichen bis zu jenem ersten – dem Hochglanzfoto in der Broschüre, mit der alles begann. Später werde ich im Schatten dösen und wie immer von dem Moment träumen, in dem alles eine falsche Wendung nahm.

Sie sagen, der Drang zu springen würde einem lediglich den eigenen Lebenswillen vor Augen führen. Vielleicht empfinde ich deswegen beides nicht mehr.

Teil eins

Kapitel 1

Amalfiküste, Italien, August 1961

9

Als ich aus dem Flugzeug steige, schlägt mir eine Wand aus Hitze entgegen. Die gleißende Morgensonne kriecht um die Ränder meiner Sonnenbrille, und ich hebe die Hand, um meine bereits geschützten Augen vor dem grellen Licht zu beschirmen.

Den Flug über habe ich geschlafen. Wie ein Stein, dem Vernehen nach. In London hat es heftig geregnet, und ich hatte Angst davor, bei schlechtem Wetter zu fliegen. Oder davor, überhaupt zu fliegen, wenn ich ehrlich bin. Es war immerhin mein erstes Mal, und egal, wie häufig Spencer erklärte, dass Flugzeuge sicherer wären als Autos, es gelang mir nicht, das zu glauben. Am Ende drückte er mir zwei Tabletten in die Hand, als wir das Flugzeug bestiegen, und bevor ich mich's versah, waren wir hier. In Italien. Endlich auf unserer Hochzeitsreise.

Das Land hinter dem Rollfeld ist flach und grün.

«Es sieht überhaupt nicht so aus, wie ich es mir vorgestellt habe», sage ich.

Spencer tritt neben mich, das Sakko über eine Schulter geworfen. «Na ja, das ist ja auch nur der Flughafen, Dummchen.» Seine Stimme klingt spielerisch und leicht, aber er umfasst fest meinen Ellenbogen und führt mich die Gangway hinunter. «Wie fühlst du dich jetzt? Du wirkst ein bisschen benommen.»

Ich werfe einen Seitenblick auf meinen Ehemann, und erneut überläuft mich ein Kribbeln, als ich mir bewusst mache, dass er genau das ist. *Mein Ehemann*. Ich hatte bislang so wenig

Gelegenheit, es auszusprechen, es wirklich zu fühlen. Auf dieser Reise wird sich das vielleicht ändern, und wir können noch einmal von vorne anfangen, als normales, glückliches Paar.

10 Spencer lächelt, aber in seinen blauen Augen erkenne ich Sorge. Ich habe ihm erst heute Morgen beim Rasieren zugesehen, aber es blüht schon wieder ein dunkler Schatten auf seinem Kiefer auf. Ich strecke die Hand danach aus, spüre die kratzigen Stoppeln an meiner Handfläche. Die Spitzen der pechschwarzen Haare bilden einen starken Kontrast zu der hellen Haut darunter. Gleichzeitig ist das Schwarz an seinen Schläfen mittlerweile von Silber durchzogen – eine neue Entwicklung.

Was haben wir für ein Jahr hinter uns, alle beide.

«Mir ist nur ein bisschen schummrig.» Ich lächele. «Das wird wieder.»

Die Hitze flimmert über der Landebahn, und als ich den Fuß darauf setze, spüre ich, wie der Boden die dünnen Sohlen meiner Pumps versengt.

Dies ist ein privater Flughafen. In unserem Flugzeug waren nur zwanzig Passagiere, einschließlich uns beiden, und wir sind anscheinend die letzten, die aussteigen. Spencer hat wohl länger gebraucht, mich zu wecken, als ich dachte. Ich sehe zu, wie sich die anderen Passagiere zerstreuen, in Autos steigen, die mit laufenden Motoren auf sie warten.

«Welches ist unseres?» Ich schiebe mir die Sonnenbrille in die Haare und sehe mit zusammengekniffenen Augen in die Ferne.

«Wart's ab.» Spencers raue Stimme ist ganz nah an meinem Ohr. «Du wirst begeistert sein.»

Natürlich hat er damit recht. Ein Blick auf das zitronengelbe

Cabrio mit den cremefarbenen Ledersitzen, und ich bin verliebt.

«Wie ein Zitronenbonbon auf Rädern.»

Ich drehe mich um und stelle fest, dass Spencer mich betrachtet, den Kopf zur Seite geneigt, ein nachsichtiges Lächeln auf den Lippen. «Ich wusste, dass es dir gefällt.»

Wir bekommen nicht all unser Gepäck in den Kofferraum, und so hebt Spencer die Koffer in die Höhe, als hätten sie überhaupt kein Gewicht, und wirft sie mühelos und lachend auf den Rücksitz. «Nicht das praktischste Auto. Aber ein großer Spaß, oder?»

«Kennst du den Weg?», frage ich besorgt, als Spencer sich auf den Fahrersitz gleiten lässt.

Er dreht den Zündschlüssel und bedenkt mich mit einem Seitenblick und einem Schmunzeln. «Es gibt nur eine lange Straße, Bambi. Wie schwer kann es schon sein?»

Wir lassen den Flugplatz hinter uns und fahren durch eine Stadt mit engen, von hellen Gebäuden mit Flachdächern gesäumten Straßen. Es gibt keine Gehwege, und die Fußgänger, die uns begegnen, kommen uns so nah, dass ich im Vorbeifahren die Hand ausstrecken und sie berühren könnte. Die Stadt öffnet sich, die Straße wird breiter, und zwischen den Häusern hindurch erhasche ich erste Blicke aufs Meer – leuchtend türkis in der Vormittagssonne. Mir bleibt die Luft weg.

Spencer drückt mein Knie. «Na, Bambi, was sagst du?»

«Es ist so *blau*.»

Er lacht in sich hinein. «Das ist was anderes als Brighton, oder?»

Ich erinnere mich an den Tagesausflug, kurz nachdem wir uns kennengelernt hatten. Wie die grauen Wellen erbarmungs-

los gegen den Pier peitschten und mein bester Hut vom Wind aufs Meer hinausgetragen wurde. Spencer hatte noch versucht, ihn zu fangen, und sich so weit über das Gelände hinausgelehnt, dass ich Panik bekam und ihn am Ellenbogen zurückzog, was damit endete, dass wir beide in einem Lachanfall auf die nassen Holzplanken der Promenade sanken.

12

«Nur ein kleines bisschen», murmele ich.

Wir biegen auf die Küstenstraße ein, auf der uns nur eine niedrige Mauer vom Wasser trennt, das Hunderte von Metern unter uns liegt. Die Straße selbst ist schmal, und ich bin dankbar für das kleine Auto. Als uns ein Reisebus entgegenkommt und Spencer näher an die auf die Straße gemalten Leitlinien auf meiner Seite heranfährt, krümme ich mich innerlich.

«Umwerfend, oder?», fragt Spencer.

«Oh ja», stimme ich schnell zu, damit er den Blick auf die Straße gerichtet hält. «Wirklich atemberaubend. Ich wünschte nur, die Straße wäre nicht so schmal und nicht so nah an der Kliffkante.»

Wieder lacht er, alles, was ich heute von mir gebe, scheint ihn zu amüsieren. «Das müsstest du mit den alten Römern diskutieren.»

«Keine Sorge, das werde ich.» Ich versuche mitzuspielen, obwohl ich meinen Sitz umklammere und meine Fingerspitzen sich in das weiche Leder graben, als wir die nächste Haarnadelkurve erreichen. Ich würde alles darum geben, mich leicht und sorglos zu fühlen. Das hier sind immerhin unsere Flitterwochen, und er lässt es so einfach aussehen. Andererseits lässt Spencer alles einfach aussehen.

«Die Straße ist in die Klippen gehauen», erzählt er mir, obwohl so viel sogar für mich ersichtlich ist. Der Ausblick ist ebenso beeindruckend wie beängstigend. Auf der einen Seite

erstreckt sich unter uns das Tyrrenische Meer, auf der anderen ragen die zerklüfteten, von der Sonne gebleichten Felsen hoch in den wolkenlosen Himmel.

Auf einem von ihnen blitzen zwischen dem üppigen Grün der Bäume weiße Mauern auf, und ich frage mich, wie es sich wohl anfühlen muss, so weit oben zu wohnen. Hinunterzublicken und die Autos wie Ameisen in einer Schlange vorbeiwuseln zu sehen. Mir wird ein bisschen schwindelig davon, und ich richte den Blick wieder auf die Straße.

Ein weiterer wuchtiger, ausladender Bus taucht auf und schert über den Mittelstreifen auf unsere Straßenseite aus. Ich kneife die Augen zusammen.

«Der schönste Straßenabschnitt der Welt, und du machst die Augen zu», sagt Spencer.

Ich öffne sie ein Stück, aber die Straße schlängelt sich dahin, so weit ich blicken kann, eine haarsträubende Kurve nach der anderen. «Das liegt am Abgrund», sage ich. «Wir kommen ihm so nah.»

«Das fühlt sich nur so an. Es ist vollkommen sicher.» Spencer drückt erneut mein Knie. «Du vertraust mir doch, oder?»

«Natürlich», antworte ich hastig, weil ich gerne möchte, dass er beide Hände am Lenkrad behält.

«Dann versuch, dich zu entspannen.»

Er nimmt die Hand von meinem Knie, und ich versuche zu befolgen, was er sagt, konzentriere mich auf kleine Einzelheiten, die meinen Blick vom entgegenkommenden Verkehr ablenken und meine Gedanken von dem tiefen Abgrund. Die leuchtend pinkfarbenen Blumen, die unter dem Gebüsch am Straßenrand hervorlugen, und die Boote in der Ferne, die Spuren aus weißem Schaum durch das tiefblaue Wasser ziehen. Der Wind fährt in mein Haar, und ich stelle mir vor, den

Schal abzunehmen, der es bändigt, und es mir wie ein Filmstar ins Gesicht wehen zu lassen, aber ich kann mich nicht dazu überwinden, meine Finger von der Sitzkante zu lösen.

Der Wagen wird langsamer, und ich sehe, dass jetzt mehr Verkehr herrscht und ein Stück weiter Gebäude am Hang auftauchen.

14

«Wir sind da?» Ich drehe mich zu Spencer um.

Er hält den Blick nach vorn gerichtet, zwischen seinen Brauen hat sich vor Konzentration eine Falte gebildet. «Fast.»

Die Straße wird immer enger, sodass kaum noch zwei Autos aneinander vorbeipassen, und er bremst weiter ab, sodass wir bald Schrittempo fahren. Neben den Obstständen am Straßenrand parken Motorroller in allen Farben des Regenbogens. Ihre Besitzer trinken frisch gepressten Saft aus Pappbechern und sitzen, dem Meer den Rücken zugewandt, auf der Mauer. Beim Anblick der hoch aufgestapelten Früchte auf den Wagen läuft mir das Wasser im Mund zusammen: Da sind Erdbeeren und Zitronen und die größten Orangen, die ich je gesehen habe, wie dicke, leuchtend bunte Steine. Ich stelle mir vor, wie ich eine ganz unten aus dem Haufen ziehe und dann der Obstlawine zusehe, die den Hang hinunterrollt.

«Willst du anhalten?» Spencer muss mein Starren bemerkt haben.

Ich schüttele stumm den Kopf.

Die Straße wird noch enger, doch gerade, als ich anfangen, mich zu fragen, ob wir uns verfahren haben, bringt Spencer das kleine gelbe Auto zum Stehen, und ich sehe, dass wir angekommen sind.

Das Hotel ist ein riesiges rotbraunes Gebäude mit weißen Fenstern. Rechts und links der gläsernen Eingangstür stehen Terrakottakübel mit Zitronenbäumen, die noppigen Früchte

hängen wie Christbaumkugeln zwischen den spitzen grünen Blättern.

«Und, wie gefällt es dir?»

Ich drehe mich zu Spencer um und sehe, dass er mich wartend und rührend hoffnungsvoll ansieht, wie ein kleines Kind, das einem ein gemaltes Bild hinhält und ein Lob erhalten möchte. Sein Eifer schneidet mir ins Herz. Wie sehr er sich bemüht, damit alles perfekt wird.

15

«Es ist wunderschön», erwidere ich schnell. «Genau, was ich mir vorgestellt habe.»

In Wahrheit wusste ich nicht so recht, womit ich rechnen sollte, da er sich um alles Organisatorische gekümmert hatte, aber die grauen, feuchten Straßen von London und die triste Monotonie der letzten Monate fühlen sich bereits jetzt Welten entfernt an.

Ich steige aus dem Wagen. Unter den Strümpfen sind meine Kniekehlen klebrig vom heißen Leder des Sitzes. Ich streiche mein weißes Kleid glatt und hoffe, dass es vom Flug nicht allzu zerknittert ist. Dabei gerate ich etwas ins Schwanken, aber Spencer ist schon da, umfasst fest meinen Arm. Leise spricht er in fließendem Italienisch mit dem Hotelpagen, und der junge Mann nickt verständig. Er winkt einem anderen Pagen, und sie beginnen, unser Gepäck auszuladen. Ich frage mich, was sie von uns halten, da wir in dem winzigen Wagen mit auf den Rücksitz geworfenen Koffern angekommen sind, aber Spencer führt mich bereits auf den Eingang zu.

«Ich wusste gar nicht, dass du Italienisch sprichst.»

Spencer zwinkert und tippt sich auf die Nase. «Ich habe geübt.»

«Deswegen hast du also Italien ausgesucht – damit du angeben kannst», necke ich ihn.

Seine Miene wird ernst. «Überhaupt nicht. Ich dachte nur, dass es dir hier gefallen würde.»

16 Hitze strömt mir in die Wangen, und ich bereue meinen schlechten Scherz sofort. «Das tut es auch», beteuere ich schnell. Wir haben so lange hierauf gewartet, und ich habe nichts Besseres zu tun, als ihn nach einer vermutlich anstrengenden Fahrt zu necken. Ich muss mich mehr anstrengen. «Meinst du, du könntest es mir beibringen? Nur ein paar Worte, damit ich mich halbwegs verständigen kann?»

Spencers Lächeln kehrt zurück. «Natürlich.»

Arm in Arm spazieren wir in die Lobby, ein Flitterwochen-Pärchen wie aus dem Bilderbuch.

Kapitel 2

Seit meiner Verlobung mit Spencer habe ich mich an noble Hotels und vornehme Etablissements gewöhnt. Das ist schließlich Teil des Gesamtpakets. Man kann keinen Carmichael heiraten, ohne mit ein wenig Extravaganz zu rechnen. Trotzdem verursacht es mir manchmal noch Unbehagen, als wäre ich in einem Theaterstück auf die falsche Bühne gestolpert und hätte weder das richtige Kostüm noch den Text parat. Aber ich lerne, werde besser darin, mich einzufügen, weiß, was ich sagen muss, oder wenigstens, wann ich besser stumm bleibe.

17

Ich mag dieses Hotel lieber als die meisten anderen. In der Lobby des Palazzo Rosso mit ihren glänzenden smaragdgrünen Bodenfliesen und dem Efeu, der sich an den weißen Wänden hinaufrankt, herrscht Ruhe, und zum ersten Mal, seit wir das Flugzeug bestiegen haben, atme ich tief aus.

Das Hotel besitzt eine dezente Eleganz. Nur die Mengen von Marmor und der ein oder andere goldene Akzent deuten auf die Opulenz hin, die geboten wird. Das Hotel muss nicht protzen, weil es ohnehin das beste ist. Das ist es bestimmt, sonst hätte Spencer uns hier nicht für einen Monat eine Suite gebucht.

Zuerst war ich mir bei dem Gedanken unsicher. *Würden zwei Wochen nicht auch ausreichen? Die meisten Leute fahren doch so lange.* Aber wir waren nicht wie die meisten Leute. Und außerdem sei es für uns in letzter Zeit so schwer gewesen, für uns beide, hat Spencer sanft zu bedenken gegeben. Wenn wir also Lust hätten, uns ein paar Wochen an der Amalfiküste zu

verstecken, Sonne zu tanken und die Gesellschaft des anderen zu genießen, hätten wir uns das nicht mehr als verdient?

Er kann so überzeugend sein, er muss sich dazu nicht einmal anstrengen. Und aus diesem Grund sind wir hier.

18 In der Lobby ist es still. Ein Hoteldiener mit zurückgegeltem Haar und zu großer Uniform wartet neben der goldenen Aufzugtür, und hinter dem marmornen Tresen steht eine eindrucksvolle Frau, die beinahe so groß ist wie Spencer. Ein dicker schwarzer Zopf fällt ihr über eine Schulter, sie hat dunkle, kluge Augen. Als wir näher kommen, verziehen sich ihre geschminkten Lippen zu einem breiten Lächeln.

«*Posso aiutarla?*»

Diesmal antwortet Spencer auf Englisch, meinetwegen, nehme ich an. «*Sì*. Ich bin Spencer Carmichael, und das ist Mrs Carmichael, meine Frau. Wir haben reserviert – *la Suite Glicine*.»

«*Benvenuti*. Willkommen im Palazzo Rosso.»

Sie bedenkt mich mit einem eigenartigen Blick, und ich frage mich, ob ich vielleicht ihre unfassbar weißen Zähne zu sehr anstarre oder etwas zwischen meinen eigenen stecken habe oder meine Frisur sich aufgelöst hat ... Ich hebe die Hand, um meine Haare zu glätten, und sie wendet das Gesicht ab und schiebt ein großes ledergebundenes Buch über den Tresen.

«Wenn Sie bitte so freundlich wären, *signore, signora* ...»

Spencer nimmt mit der linken Hand den Stift und schreibt unsere beiden Namen in zu großen geschwungenen Buchstaben, die in die Zeilen darunter übergreifen. Ich lächele bei dem Gedanken, dass der nächste Ankömmling die ausladenden beiden C in meinem Namen verfluchen wird, die ihn zwingen werden, seine Unterschrift darunterzuquetschen. Spencer blickt auf und bemerkt meinen Blick.

«Amüsiert Sie etwas, Mrs Carmichael?»

Ich schüttelte den Kopf.

Spencer gibt der Frau hinter dem Tresen den Stift zurück, und ganz kurz, als sie ihn entgegennimmt und ihm im Austausch dafür die Zimmerschlüssel reicht, erhasche ich etwas Seltsames, fast Gequältes in seinem Ausdruck.

«Genießen Sie Ihren Aufenthalt, und wenn Sie etwas brauchen sollten, zögern Sie bitte nicht, danach zu fragen. Ich heiße Piera Castagna.»

19

«Danke», entgegnet Spencer.

Piera hebt die Hand und schnippt mit dem Finger. «Gilberto wird Sie zu Ihrer Suite begleiten. Und herzlichen Glückwunsch!», fügt sie hinzu.

Spencer quittiert es mit einem Nicken. «*Grazie.*»

Als wir zum Aufzug gehen, werfe ich einen Blick über die Schulter und stelle fest, dass Piera mir forschend nachsieht, als gäbe irgendetwas an mir ihr Rätsel auf.

Spencer drückt mir seine Hand auf den unteren Rücken und geleitet mich durch die geöffnete Aufzugtür. Die Wände darin sind golden, und der Boden glänzt im selben Smaragdgrün wie in der Lobby.

«Wieso hat sie mich so angeschaut?», flüstere ich.

«Wie denn?», fragt Spencer, aber jetzt lächelt er. Welche Laune ihn auch immer vorne am Tresen angefliegen hat, sie ist so schnell wieder vergangen, wie sie gekommen ist. Und ich kann es mir ohnehin nicht erklären, also lasse ich es bleiben.

Gilberto ist jung und nervös. Die Art, wie er an den Knöpfen des Aufzugs herumhantiert und aus Versehen zwei gleichzeitig drückt, lässt mich mutmaßen, dass er neu in seinem Job ist.

«*Scusi, scusi*», murmelt er, und sein Nacken wird vor Verlegenheit rot.

«*Non fa niente*», sagt Spencer. «Machen Sie sich keine Gedanken.»

Die Tür gleitet zu und hält uns das Spiegelbild von uns dreien vor. Ich betaste gedankenverloren mein Haar, abgelenkt von meinem überraschenden Aussehen, das überhaupt nicht mit dem Bild zusammenpasst, das ich von mir selbst im Kopf habe.

20 Spencer schlingt den Arm um meine Taille und zieht mich dichter an sich, und ich atme den holzigen Duft seines Aftershave ein, das sich mit dem süßlichen Geruch von Tabak vermischt. «Du wirst das Zimmer lieben.»

Ich wende mich von meinem Spiegelbild ab und blicke lächelnd zu meinem Ehemann auf. «Und woher weißt du das?»

«Oh, ich weiß es einfach.» Er zwinkert.

Im Aufzug ertönt ein Gong, die Türen gleiten auf und zerteilen das Bild von Spencer und mir, bevor es völlig verschwindet.

«*Non questo*», sagt Gilberto hastig. «Falsches Stockwerk.»

Aber ein Paar wartet dort. Nur, dass sie den Aufzug vermutlich nicht gehört haben, denn als sich die Türen öffnen, sind sie gerade in eine leidenschaftliche Umarmung versunken. Sie wendet dem Aufzug den Rücken zu und verdeckt mit den Armen ihre beiden Gesichter. Ich sehe seine Hand auf der Biegung ihres Rückens und ihre schlanken, gebräunten Arme um seinen Hals. Sie tragen Strandkleidung, sie ein apricotfarbenes Sommerkleid, das zwischen den Schulterblättern tief ausgeschnitten ist, er Shorts und ein weißes, kurzärmeliges Hemd mit aufgestelltem Kragen.

Gilberto räuspert sich, und sie fahren auseinander.

«Ach du meine Güte.» Die Frau spricht mit englischem Akzent. Sie lacht und glättet sich mit der Hand das tiefschwarze Haar, obwohl keine einzige Strähne so aussieht, als hätte sie sich gelöst. Sie richtet ihre dunklen Augen auf uns, und ich

spüre, wie sich Spencer neben mir versteift. Doch als ich zu ihm aufblicke, schaut er mit zusammengebißenen Zähnen geradeaus.

Ich schaue wieder das Paar an. Jetzt, nachdem sie zur Seite getreten ist, ist auch der Mann zu sehen. Sein helles Haar ist zu lang und fällt ihm in die Stirn, und die blauen Augen darunter weiten sich, als er uns drei gewahrt, die ihn aus dem Aufzug heraus anstarren.

21

«Auf frischer Tat ertappt.» Er lacht und hebt die Hände. Ich meine, bei ihm einen leichten amerikanischen Einschlag zu erkennen. Auf jeden Fall sieht er viel zu sonnengebräunt und entspannt aus, um Engländer zu sein.

Die Frau gibt ihm einen spielerischen Klaps auf den Arm. «Sie müssen meinen Mann entschuldigen», sagt sie. «Die Sonne hat seinem Kopf zugesetzt.»

«Möchten Sie?» Gilberto deutet in den Aufzug.

«Nein, nein. Fahren Sie weiter, wir warten, bis er wieder herunterkommt.» Sie winkt, an ihrem Handgelenk tanzen Perlen.

«Ach, ich glaube, wir passen da noch rein, meinst du nicht?» Ihr Mann verzieht das Gesicht zu einem Grinsen, und es ist eines von der Sorte, das man nur schwer nicht erwidern kann, also erwidere ich es.

«Klar», sage ich. «Lass uns ein Stück rücken, Darling.»

Doch Spencer neben mir ist wie erstarrt, er wirkt blass im Licht der golden eingefassten Lampen des Aufzugs. Was ist nur los mit ihm? Er sieht aus, als hätte er ein Gespenst gesehen.

«Spencer?» Ich ziehe an seinem Arm, und das scheint ihn augenblicklich aus seiner Trance zu reißen.

«Was? Oh, ja. Ja, natürlich.» Er zieht mich sanft an die Rückwand der Aufzugkabine, und als sich das Paar zu uns gesellt, hält mich sein Arm noch fester umklammert.

Gilberto schließt erneut die Tür, und wir stehen wieder unseren Spiegelbildern gegenüber, während der Aufzug die beiden fehlenden Stockwerke zur Flitterwochen-Suite überwindet.

Mein Blick gleitet vom Spiegelbild meines Mannes, der so reglos dasteht wie eine Statue, zu ihrem. Sie sind ein gut aussehendes Paar und offensichtlich schwer verliebt. Sie lehnt sich an ihn, und er flüstert ihr etwas ins Ohr, worauf sich ein Mundwinkel ihrer vollen, geschminkten Lippen leicht anhebt. Ich versuche, nicht hinzustarren, aber es ist schwer, da es sonst so wenig gibt, was man anschauen kann. Sie sind jung, vielleicht in meinem Alter, aber es lässt sich schwer mit Bestimmtheit sagen. Beide haben diese vielschichtige Ausstrahlung, die Filmstars zu eigen ist. Als könnten sie jedes beliebige Alter besitzen, alles sein, was man sich wünscht. Damals im Schreibzimmer hatte eines der anderen Mädchen, Sandra, ein Foto von James Dean in ihrer oberen Schublade. Wenn Mrs Gillyham nicht hinsah, zog sie es heraus und schmachtete es an. Genauso geht es mir jetzt, als ich das Spiegelbild dieses Fremden in der Aufzugtür betrachte. Er ist nicht ganz so groß wie Spencer und weniger breit gebaut, aber irgendwie ist er genauso imposant.

Auch seine Frau sieht aus, als könnte sie zur Hollywood-Prominenz gehören. An ihrem Hals, ihren Handgelenken und an den Ohren schimmern Perlen, und ihr professionell frisiertes Haar ist auf ihrem Kopf aufgesteckt, was sie ein paar Zentimeter größer macht. Ihre Lippen sind in einem leuchtenden Korallenrot geschminkt, was ihre gebräunte Haut zur Geltung bringt. Sie fängt in der Spiegelwand meinen Blick auf und verzieht die Lippen zu einem höflichen Lächeln.

Ich schlage die Augen nieder und sehe Röte in meine Wangen steigen. Ein vertrauter Geruch rührt an eine Erinnerung, aber bevor ich ihn zuordnen kann, ertönt wieder

der Gong des Aufzugs, und die Tür öffnet sich in unserem Stockwerk.

«Hier entlang, *per favore*», sagt Gilberto.

Spencer tritt aus dem Aufzug, ohne dem anderen Paar auch nur zuzunicken, und zieht mich mit sich.

Ich werfe einen Blick über die Schulter, und der Mann hebt die Hand und winkt. «Bis zum nächsten Mal.» Seine Frau beugt sich vor, um auf den Aufzugsknopf zu drücken, und die Tür gleitet zu.

23

«Stimmt irgendwas nicht?», frage ich, aber Spencer gibt mir keine Antwort.

Gilberto zeigt auf eine Tür vor uns. «*La Suite Glicine.*»

«Was bedeutet *glicine*?», flüstere ich.

Diesmal antwortet Spencer, aber irgendwie abgelenkt und wie aus weiter Ferne, trotz des Drucks, den sein Arm weiterhin um meine Taille ausübt. «Glyzinie, Blauregen.» Er wendet sich an Gilberto und spricht wieder Italienisch. Ich verstehe nichts davon, kann mir aber meinen Teil denken, als ich die Geldrolle sehe, die Spencer aus seiner Tasche zieht, und Gilbertos überraschten Gesichtsausdruck, bevor er sich auf den Rückweg zum Aufzug macht.

«Worum ging es da?»

Zum ersten Mal, seit wir den Aufzug betreten haben, sieht Spencer mich an. «Ich wollte Gilberto nur ganz klar machen, dass dies unsere Flitterwochen sind und wir nicht gestört werden wollen.»

«Von wem?»

Er zuckt mit den Schultern. «Irgendwem.» Er zieht den Schlüssel aus der Tasche. «Sollen wir?»

Vor Vorfreude kribbelt es in meinem Bauch. Ich kann kaum fassen, dass es endlich so weit ist – dass wir in den

Flitterwochen sind. Vielleicht wird das alles realer, wenn ich sehe, wo wir wohnen werden.

Ich nicke, und Spencer öffnet die Tür und stößt sie mit einer schwungvollen Geste weit auf. Ich möchte gerade eintreten, da hebt er mich hoch und trägt mich hinein. Ich stoße einen kleinen Schrei aus. «Was tust du?»

24 «Ich trage dich über die Schwelle, Bambi, oder wie sieht es für dich aus?»

Mir steigen Tränen in die Augen. Das ist etwas, zu dem wir nie gekommen sind, nachdem wir uns gefunden hatten. Erneut wird mir klar, wie wichtig diese Reise für uns beide ist.

Spencer setzt mich auf den kühlen Fliesen ab, und ich sehe mich um, den Blick verschleiert von ungeweinten Tränen.

Die gewölbte, mit Fresken bemalte Decke lässt den Raum noch größer erscheinen, als er ohnehin schon ist. Über unseren Köpfen sitzen gemalte Putten mit goldenen Harfen auf flauschigen weißen Wolken oder flattern mit gespannten Bogen in dem Blau dazwischen herum, bereit, ihre Pfeile auf die nichts ahnenden Liebenden unter ihnen abzuschießen. Als ich den Blick senke, bemerke ich den offenen Kamin, vor dem zu beiden Seiten mit tiefgrünem Samt bezogene Armsessel stehen, zwischen ihnen ein niedriges Mahagonitischchen mit einem Champagnerkübel und zwei Gläsern darauf. Durch eine Flügeltür hindurch kann ich das breite Bett sehen, das mit Blütenblättern bestreut ist, und die Glastüren, die auf einen Balkon hinausführen.

Ohne nachzudenken, gehe ich darauf zu und öffne die Türen, spüre, wie Sonnenwärme den Raum flutet. Ich trete hinaus auf die Mosaikfliesen und blicke auf die Hotelterrasse und den Pool hinunter, dahinter sehe ich den Strand und dann das Meer selbst, das sich in gewelltem Blau bis zum dunstigen Horizont

erstreckt. Der Balkon ist mit einem Gitter überdacht, an dem sich üppige zartlila Blüten ranken. Ich atme tief ein, nehme ihren honigsüßen Duft in mich auf.

«Glyzinien», ertönt Spencers Stimme hinter mir.

Ich drehe mich zu ihm um, um ihm zu sagen, wie glücklich ich plötzlich darüber bin, mit ihm hier an diesem Ort zu sein.

«Bambi, was ist? Gefällt es dir nicht?»

25

Da realisiere ich, dass mir die Tränen, die mir in den Augen standen, nun über die Wangen laufen.

«Ich liebe es.»

Erleichterung spiegelt sich auf Spencers Miene, und er nimmt mein Gesicht zwischen seine Hände und wischt mir mit den Daumen die Tränen weg. «Ich wusste es.»

«Woher weißt du bloß immer alles?»

«Du bist doch meine Frau, oder nicht? Zählt das nicht zu meinen Aufgaben?»

«Wenn das so ist, bist du jedenfalls sehr gut darin.» Ich blinzele die letzten Tränen weg.

«Ich bin auch noch in anderen Dingen gut, weißt du», murmelt Spencer. Er beugt sich herunter und drückt seine Lippen auf meinen Hals.

Ich erzittere unter seiner Berührung. «Sollte nicht ich diejenige sein, die das beurteilt?» Aber er hat natürlich recht. Er ist in allem gut, und das weiß er.

Spencer lächelt auf meiner Haut. «Dann gestatten Sie mir bitte, es zu demonstrieren, Mrs Carmichael.»

Er hebt mich erneut hoch und trägt mich zum Bett, auf dem er mich vorsichtig absetzt. Bald sind die sengende Mittelmeersonne, die lange Fahrt, das schwierige Jahr und das schöne Paar aus dem Aufzug vergessen, und es gibt nur noch uns beide, Mann und Frau.

Kapitel 3

London, England, Dezember 1960

26 Auf meiner Brust lastet ein Gewicht und drückt mich nach unten. Ich versuche, mich zu bewegen, doch die Schwere hält mich an Ort und Stelle. Ich weiß, ich sollte darüber erschrecken, aber das tue ich nicht. Alles ist von einer sanften Unschärfe, die Kanten abgerundet.

«Es ist jetzt vier Monate her!»

Das ist Spencers Stimme.

Das Auftauchen seines Namens in meinen Gedanken, so klar und deutlich, reißt mich etwas aus meiner Verträumtheit. Sofort werden mit ein paar Dinge klar.

Ich liege in einem Bett, die Decke ist beinahe bis an mein Kinn hochgezogen und unter der Matratze festgestopft. Deswegen kann ich mich wohl auch nicht bewegen, obwohl mich das immer noch nicht so sehr stört, wie es mich stören sollte.

Ich kann sowieso nirgendwohin, denke ich. Und so wie Spencers Namen eben weiß ich augenblicklich, dass das stimmt. Ich weiß außerdem, dass ich nicht zum ersten Mal in diesem Raum aufgewacht bin und es auch nicht zum letzten Mal getan habe.

«Ich kann das verstehen, Mr Carmichael, aber so etwas dauert seine Zeit – manchmal sogar länger, als wir erwarten.»

Das ist nicht Spencers Stimme, auch wenn sie mir nicht fremd ist. Männlich, leicht rau, aber nicht ganz so forsch und präzise wie die von Spencer, die nun erneut ertönt.

«Wie lange?»

«Das kann ich leider wirklich nicht sagen.»

Da sind auch Stimmen außerhalb des Zimmers, vor der Tür. Wenn ich den Kopf drehe, kann ich hinter dem Milchglas die Umrisse zweier Gestalten erkennen.

Sie glauben, ich schlafe. Ohne mich darum zu bemühen, begreife ich auch das. Wenn es auch wenig anderes gibt, was ich zu fassen bekomme. Meinen Namen? Er entwischt mir in die dunklen Spalten meines Hirns. Davon gibt es jetzt so viele. Es ist schwer, Dinge festzuhalten, wo ich sie erreichen kann.

27

«Also, was raten Sie mir, was soll ich machen?» Spencers Frage von der anderen Seite des Raumes könnte meine eigene sein, und so lausche ich aufmerksam der Antwort.

«Nehmen Sie sie mit nach Hause. Feiern Sie schön Weihnachten. Lassen Sie auf sich zukommen, was das neue Jahr bringt.»

Das neue Jahr, denke ich. Vielleicht ist das die Antwort. Auch wenn es eine neue Frage nach sich zieht, die durch die Ödnis meines Gehirns kreiselt. *Was ist mit dem alten passiert?*

[...]